

Idsteiner Zeitung

und Anzeigebblatt.

Verkündigungsorgan des Amtsgerichts und der Stadt Idstein.

Erscheint wöchentlich dreimal
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.
Inserate:
Die kleine Zeile 25 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.

Anzeigen haben in der in Stadt und Land gut verbreiteten
„Idsteiner Zeitung“ — Auflage 2100 — besten Erfolg.

Schriftleitung, Druck und Verlag von Georg Grandpierre, Idstein.

Fernsprecher Nr. 11.

Bezugspreis
monatlich 70 Pfg. mit Bringerlohn.
Durch die Post bezogen:
— vierteljährlich 2 Mark 10 Pfg. —
— Siehe Postzeitungsliste. —

N^o 73.

Donnerstag, den 26. Juni

1919.

Deutsche Nationalversammlung.

mz. Weimar, 23. Juni.

Am Ministerisch Bauer, David, Bissel, Müller, Erzberger, Bell, Wiesberts, Wapner und Schilde, sowie General Märker.

Präsident Fehrenbach eröffnet mit fast einstündiger Verspätung die Sitzung um 3 Uhr mit der Bemerkung, es hätten sich seit der gestrigen Sitzung Ereignisse vollzogen, die eine abermalige Besprechung der Friedensfrage notwendig machten. Wenn kein Widerspruch erhoben wird, will ich als ersten Gegenstand nochmals die Beratung der Friedensfrage auf die Tagesordnung setzen.

Das Haus ist damit einverstanden.

Präsident des Reichsministeriums Bauer:

Meine Damen und Herren! Namens der Reichsregierung habe ich Ihnen folgende Mitteilung zu machen: Die Mehrheit der Nationalversammlung hat in der gestrigen Sitzung die Ausführungen gutgeheißen, in denen die Stellung der Reichsregierung zum Friedensvertrag dargelegt wurde. Entsprechend diesem Votum und der darin ausgedrückten Bevollmächtigung haben wir gestern Nachmittag in Versailles eine Note überreichen lassen, die diese unsere Stellung mit folgenden Verwahrungen und Vorbehalten darstellt und die wir folgendermaßen betont haben. Der Ministerpräsident verliest hierauf die bereits bekanntgegebene Note und die Antwortnote der Entente und fährt dann fort: Damit ist die Lage in zwölf Stunden von Grund aus verändert worden und wir stehen vor der unerbittlichen Frage: Ablehnen oder bedingungslos unterschreiben. Die Reichsregierung hat Ihnen gestern die bedingte Unterzeichnung vorgeschlagen und dafür die Zustimmung Ihrer Mehrheit gefunden. Sie hat geglaubt, diesen letzten Versuch machen zu müssen, um wenigstens etwas von dem Idealen zu retten, die unsere Gegner angeblich in diesem Kampfe für die Menschlichkeit erstreiten wollen. Sie hat vor allem eines ihren Hauptern ersparen wollen: ein unwahres Schuldbekenntnis und die Auslieferung von Volksgenossen an ein Tribunal, bei dem Ankläger und Gericht eins sind. All das sind aber heute nur noch theoretische Betrachtungen. Es soll uns nichts, gar nichts erspart bleiben. Zur Knechtung wollen die Feinde auch noch die Verachtung gefellen. Heute muß die ganze Welt sehen: Hier wird ein besiegtes Volk an Leib und Seele vergewaltigt wie kein Volk je zuvor. Kein Protest heute mehr, kein Sturm der Empörung! Alles weitere muß den Eindruck schwächen, der sich heute der Welt bietet, die zum Teil mit verhöhltem oder unverhöhltem Entsetzen auf die Vergewaltigung sieht. Unterschreiben wir, das ist der Vorschlag, den ich Ihnen namens des ganzen Kabinetts mache: Bedingungslos zu unterschreiben! Wehrlos ist nicht ehrlos. Gewiß, die Gegner wollen uns an die Ehre, daran ist kein Zweifel. Aber daß ihr Versuch der Ehrabschneiderei einmal auf die Uhrheber selbst zurückfallen wird, daß es nicht unsere Ehre ist, die bei dieser Welttragödie zugrunde geht, das ist unsere Hoffnung bis zum letzten Atemzuge. Ich darf wohl annehmen, daß auf diese Vorgänge hin die Regierung ermächtigt bleibt, den Friedensvertrag zu unterschreiben.

Abg. Schiffer (Dem.): Die Ermächtigung beanstanden wir nicht. Meine politischen Freunde sehen keinen Zweifel

in die vaterländische Gesinnung auch jener, die mit Ja gestimmt haben.

Abg. Schulz-Bromberg (D. Rat.): Meine Partei steht auf dem Standpunkt der unbedingten Ablehnung und erhebt Widerspruch gegen die Unterzeichnung.

Abg. Heinze (D. Sp.): Wir lehnen den Friedensvertrag nach wie vor ab. Wir erkennen an, daß auch die Gegner unserer Ansicht nach aus vaterländischen Gründen handeln.

Präsident Fehrenbach: Ein Widerspruch gegen die Auffassung des Ministerpräsidenten, daß die Regierung ermächtigt bleiben soll, den Friedensvertrag zu unterschreiben, ist nicht erfolgt. (Widerspruch rechts.)

Abg. Schulz-Bromberg (D. Rat.): Wir sind nach wie vor der Ansicht, daß gestern nur eine Scheinermächtigung gegeben wurde.

Präsident Fehrenbach: Ich nehme an, es wird Widerspruch erhoben und nochmalige Abstimmung verlangt.

Abg. Schulz-Bromberg (D. Rat.): beantragt namentliche Abstimmung. (Große Unruhe links und im Zentrum. Zurufe: „Anerkenn! Es ist halb 7 Uhr!“ Bewegung.)

Präsident Fehrenbach: Wir sind in der Abstimmung, und da können Anträge zur Abstimmung gestellt werden. Abg. Schiffer (Dem.): Ich bitte ausdrücklich festzustellen, worüber abgestimmt werden soll.

Präsident Fehrenbach: Es soll abgestimmt werden über die Auffassung der Regierung, daß sie nach wie vor ermächtigt bleibt, den Friedensvertrag zu unterschreiben; nur darüber wird abgestimmt.

In einfacher Abstimmung erklärt darauf das Haus gegen die Stimmen der Deutsch-Nationalen, sowie eines Teiles des Zentrums und der Demokraten die Auffassung der Regierung für zutreffend.

Präsident Fehrenbach: Damit ist vorläufig eine schmerzliche Angelegenheit erledigt. Ich stelle mit Genugtuung fest, daß alle Parteien des Hauses, ob mit ja oder nein, sich nur von vaterländischen Gründen leiten ließen, getragen von schweren Gewissensbedenken und von ernster Auffassung über die Lage des Vaterlandes. (Allseitige Zustimmung.) Ich möchte wünschen, daß dieser Geist auch hinausgehe in unser Volk. (Beifall.) Es wäre nun das allerschlimmste und allergrößte Verbrechen, uns in Schwärmungen und Verdächtigungen gegen die vaterländische Gesinnung unserer Mitbürger zu ergeben; ich würde es in der schwersten Stunde des deutschen Volkes als das größte Verbrechen bezeichnen, das von innen heraus an ihm begangen werden könnte. (Sehr richtig!)

Es ist beabsichtigt, von den Parteien eine gemeinsame Kundgebung an die Truppen zu erlassen, die aber erst redigiert werden soll. Die Sitzung wird daher auf eine Stunde unterbrochen. Es wird dann der Rest der Tagesordnung erledigt werden. — Schluß 3,15 Uhr.

Ein Aufruf an das deutsche Heer.

mz. Weimar, 23. Juni. Nach der Wiederaufnahme der Sitzung der Nationalversammlung teilte Präsident Fehrenbach mit, daß die Parteien sich auf einen Aufruf an das deutsche Heer geeinigt hätten, in dem die Nationalversammlung der deutschen Wehrmacht für die opfervolle Verteidigung der Heimat Dank und die Hoffnung ausspricht, daß das Heer und die Marine, die Offiziere, Unteroffiziere

und Mannschaften in dieser schwersten Zeit ein Beispiel der Selbstverleugnung und Aufopferung geben und Hand in Hand mit den anderen Volksgenossen an der Wiederaufrichtung des Vaterlandes arbeiten werden. Das Haus beschloß sich dann noch mit einigen sachlichen Gegenständen und vertagte sich auf morgen, Dienstag, 10 Uhr.

Bedingungslose Annahme.

mz. Versailles, 23. Juni. Heute nachmittag 4 Uhr 40 hat der deutsche Gesandte Daniel dem Vorsitzenden der Friedenskonferenz Clemenceau die Note zustellen lassen, in der die deutsche Regierung sich bereit erklärt, die Bedingungen der alliierten und assoziierten Regierungen bedingungslos anzunehmen.

Die Einmarschbereitschaft bleibt.

mz. Versailles, 23. Juni, 4,40 Uhr nachmittags. (Amtlich.)

1. Deutschland nimmt die Unterzeichnung der Friedensbedingungen an.
2. Die alliierten Armeen halten die Bereitschaft ihrer Truppen bis zur offiziellen und tatsächlichen Unterzeichnung des Vertrages aufrecht.

Die neuen Minister.

Gustav Bauer wurde am 6. Januar 1870 in Darkehnen (Ostpreußen) geboren. Er besuchte die Volksschule und wurde dann Rechtsanwaltsgehilfe. Frühzeitig wandte er sich der sozialdemokratischen Partei zu, wurde Mitbegründer des Verbandes der Büroangestellten und später dessen Vorsitzender. Im Jahre 1903 wurde er als Sekretär des Zentralarbeitssekretariats nach Berlin berufen. Dort wurde er 1908 als Mitglied der Generalkommission der Gewerkschaften, deren 2. Vorsitzender (neben Legien). Im Jahre 1912 wurde er für Breslau in den Reichstag gewählt, nachdem er inzwischen einer der wichtigsten Führer der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung geworden war. Bei der Neuordnung im Reich, die im September 1918 von dem Prinzen Max von Baden unternommen wurde, kam es auch endlich zur Schaffung des lange geforderten Reichsarbeitsamtes. Die Gewerkschaften wurden über die Person des künftigen Leiters des Amtes befragt und nannten Bauer, der dann zum Staatssekretär ernannt wurde. Im Ministerium Scheidemann behielt er seinen Posten.

darüber hin, während alles rings in Asche fiel.

„Siehst du, mein Kind,“ setzte mein Vater hinzu, indem er seine Hände in die Höhe hob, „das könnte auch ich tun; und auch über unser Haus würde die Strafe des Herrn hinweggehen.“ — Hansen sah mich an. „Der Mensch soll sich nicht berümen,“ sagte sie dann. „Du bist nun alt genug, daß ich dir es wohl erzählen mag; du mußt doch von mir wissen, wenn ich nicht mehr bin. — Mein guter Vater hatte eine Schwäche; er war überglücklich. Diese Schwäche brachte ihn dahin, daß er in den Tagen der äußersten Not etwas begann, was ihm bald das Herz brach; denn er konnte nicht die Geschichte von dem frommen Kaufmann nicht mehr erzählen.“

In dem Hause neben uns wohnte ein Tischlermeister. Als er mit seiner Frau frühzeitig verstorben, wurde mein Vater der Vormund seines nachgelassenen Sohnes. Hatte — diesen trübsamen Namen führte der Knabe — las gern in den Büchern und war auch schon in der Tertia unserer lateinischen Schule; aber die Mittel reichten doch nicht zum Studieren, und so blieb er denn bei dem Handwerk seines Vaters. Als er später Geselle wurde und nach zweijähriger Wanderung wieder eine Zeitlang bei einem Meister gearbeitet hatte, wurde es auch bald bekannt, daß er zu den feineren Arbeiten in seinem Fach ein besonderes Geschick habe. Wir beide wären miteinander aufgewachsen; als er noch in der Lehre war, las er mir oft aus den Büchern vor, die er sich von seinen Schulkameraden geliehen hatte. Du weißt, wir wohnten am Markt in dem Erkerhause, dem

Aus Th. Storms Novellenschatz.

Ausgewählt und eingeleitet von M. Kirmse.

Fortssetzung.

4.

In St. Jürgen.

Wir hatten inzwischen den Schlüssel bei der Wirtschafterin abgelaufen und stiegen nun die Treppe zu dem Festsaal hinauf. — Es war nur ein mäßig großes, niedriges Gemach, das wir betraten. An der einen Wand sah man eine altertümliche Stuhlfuhr aus dem Nachlaß einer hier Verstorbenen, an der gegenüberstehenden hing das lebensgroße Bild eines Mannes in einfachem roten Wams; sonst war das Zimmer ohne Schmuck. „Das ist der gute Herzog, der das Stifft erbaut hat,“ sagte Hansen; „aber die Menschen genießen seine Gaben und denken nicht mehr an ihn, wie er es doch bei seiner Lebzeit wohl gewünscht hat.“

„Aber du gedenkst ja seiner, Hansen.“

Sie sah mich mit ihren sanften Augen an. „Ja, mein Kind,“ sagte sie, „das liegt so in meiner Natur; ich kann nur schwer vergessen.“

Die Wände nach der Straße und nach dem Kirchhofe hatten eine Reihe Fenster, mit kleinen in Blei gefassten Scheiben, und in jeder fast war ein Name, meist aus mir bekannten angesehenen Bürgerfamilien mit schwarzer Farbe eingebrannt; darunter: „Speisemeister dahier anno —“ und dann folgt die betreffende Jahreszahl.

„Siehst du, das ist dein Urgroßvater,“ sagte Hansen, indem sie auf eine dieser Scheiben wies;

„den vergesse ich auch nicht; mein Vater hat bei ihm die Hausung gelernt und später oft Rat und Beistand bei ihm geholt; leider, in der schwersten Zeit, da hatte er schon seine Augen zugehen.“

Ich las einen andern Namen: „Liborius Michael Hansen, Speisemeister anno 1799.“

„Das war mein Vater!“ sagte Hansen.

„Dein Vater? Wie kam es denn eigentlich?“

„Daß ich mein halbes Leben gedient habe, meinst du, während ich doch zu den Honoratioren gehörte?“

„Ich meine, was war es eigentlich, das das Unglück über deine Familie brachte?“

Hansen hatte sich auf einen der alten Lederstühle gesetzt. „Das war nichts Besonderes, mein Kind,“ sagte sie; „es war anno sieben, zur Zeit der Kontinentalperre; damals florierten die Spitzbuben, und die ehrlichen Leute gingen zu Grunde. Und ein ehrlicher Mann war mein Vater! — Er hat den Namen auch mit ins Grab genommen,“ fuhr sie nach einem kurzen Schweigen fort. „Ich sehe es noch, wie er mir einfiel, da wir miteinander durch die Krämerstraße gingen, ein altes, nun längst verschwundenes Haus zeigte. „Merke dir das,“ sagte er zu mir, „hier wohnte anno 1549, da am Sonntage Jubilate die große Feuersbrunst ausbrach, der fromme Kaufmann Meinte Gravelen. Da die Flammen heranbrausten, sprang er mit Elfe und Wage auf die Gasse und flehte zu Gott, wenn er je mit Wissen und Willen seinen Nächsten um eines Körnleins Wert geschädigte, so möge sein Haus nicht verschont bleiben. Aber die Flamme sprang

Nach der persönlichen Seite macht die „Köln. Volkszeitung“ u. a. folgende kurze Bemerkungen: Erzberger, der bisher Minister ohne Portfeuille war, hat das wichtige und verantwortungsvolle Reichsfinanzministerium übernommen, und er ist außerdem Stellvertreter des Ministerpräsidenten. Man braucht diese beiden Titel nur zu nennen, um die Fülle des Einflusses zu begreifen, der ihm dadurch eingeräumt ist.

An die Stelle von Preuß tritt Dr. David, einer der fähigsten Köpfe der Sozialdemokratie. Er zeichnet sich durch eine Mäßigung aus, die das Zusammenarbeiten anderer Parteien mit ihm erleichtert.

An die Spitze des Reichsschatzministeriums tritt der als tüchtiger Wirtschaftspolitiker bekannte Dr. rer. pol. Wilhelm Meyer. Er ist am 18. November 1874 zu Entenbach in der Pfalz geboren und ist seit 1901 Rechtsanwalt in München. Von 1907 bis zur Revolution gehörte er dem Reichstage an. Er war seit 1914 Vorsitzender des Reichstagsausschusses für Handel und Gewerbe.

Das Auswärtige Ministerium übernimmt Hermann Müller, der Vorsitzende der sozialdemokratischen Partei. Er ist am 18. Mai 1876 zu Mannheim geboren; besuchte Volksschule und Gymnasium in Mannheim, Realgymnasium in Dresden-Neustadt. Kaufmännische Lehre in Frankfurt a. M. und Breslau. Seit 1899 Redakteur der Görlitzer Volkszeitung in Görlitz, seit 1906 Mitglied des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei Deutschlands in Berlin. 1903 bis 1906 Stadtverordneter in Görlitz, 1916 bis 1918 Mitglied des Reichstages für Reichenbach-Neurode, November und Dezember 1918 Mitglied des Volksrates, seit Ende Dezember 1918 des Zentralrates der deutschen sozialistischen Republik.

Ueber Schlöde, Alexander, besagt das Handbuch der deutschen Nationalversammlung: Geboren am 26. März 1863 zu Berlin; Dissident. Besuchte das Köllnische Gymnasium in Berlin bis zur Obersekundareife; wollte Maschineningenieurlaufbahn bei der Reichsmarine einschlagen, dies war wegen nicht genügender Körpermaße unmöglich. Berufliche Ausbildung: Feinmechaniker, dann Besuch der Tagesklasse der Handwerkerschule für Feinmechanik. Später praktische Arbeit in Berlin, Erlangen, Leipzig, Weimar, Frankfurt a. M. und a. O. Seit 1891 Sekretär und seit 1895 Vorsitzender des Deutschen Metallarbeiterverbandes (Sitz Stuttgart). Vom 15. Januar ab Arbeitsminister in Württemberg.

Die neuen Steuern.

Weimar, 18. Juni. Das Reichsfinanzministerium wird in den nächsten Tagen der Nationalversammlung diejenigen Steuervorlagen übermitteln, welche bereits unter dem Reichsfinanzminister Schiffer fertiggestellt worden sind. Sie werden sofort veröffentlicht werden. Sie haben inzwischen den Staatenausschuß beschäftigt. Es sind folgende Steuern:

1. Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs.
 2. Kriegsabgabe f. 1919 für Mehreinnahmen.
- Diese beiden Gesekzentwürfe sind bereits veröffentlicht worden.

3. Erbschaftsteuer. Sie enthält eine erhebliche Erweiterung des bisherigen Gesetzes und eine Ausdehnung aus Deszendenten und Ehefrauen. Sie stellt eine Verbindung dar zwischen der Höhe des Vermögens des Erben und der Höhe der Erbschaft. Reiche Frauen werden höhere Abgaben zu zahlen haben als andere.

Rathaus gegenüber; da steht noch jetzt ein mächtiger Buchsbaum im Garten. Wie oft haben wir mit unserm Buch unter diesem Baum gelesen, während über uns die Bienen in den kleinen grünen Blüten summt! — Nach seiner Rückkehr war das nicht anders geworden, er kam oft in unser Haus; mit einem Wort, mein lieber Junge, wir beide hatten uns gern und suchten das auch nicht zu verbergen.

Meine Mutter lebte nicht mehr; was mein Vater dazu dachte, und ob er überhaupt etwas darüber gedachte, das hab ich nie erfahren. Auch kam es nicht so weit, daß es ein rechtes Verlöbniß wurde.

Eines Morgens in den ersten Frühlingstagen war ich in unsern Garten gegangen; die Krokus und die großen Leberblumen schickten sich schon an zu blühen, es war alles rings umher so jung und frisch; aber mir selbst war schwer zu Sinne; die Sorgen meines Vaters drückten auch mich. Obwohl er niemals über seine Angelegenheiten zu mir geredet, so fühlte ich doch, daß es immer schneller abwärts ging. In den letzten Monaten hatte ich den Stadtdiener oft und öfter in die Schreibstube gehen sehen; war er fort, so verschloß mein Vater sich stundenlang; und von manchem Mittagessen stand er auf, ohne die Speisen berührt zu haben. In der letzten Woche hatte er einen ganzen Abend damit zugebracht, sich die Karten zu legen; auf meine wie im Scherz hin-worfene Frage, worüber er denn Auskunft von seinem Orakel erwarte, hatte er mich stumm mit der Hand zurückgewiesen und war dann später

4. Die Tabaksteuer in Form der Banderolensteuer. Sie wird als die bei weitem erträglichste Steuerquelle angesehen.

5. Verdoppelung der Zudersteuer.

6. Eine Reichsvergütungssteuer. Bisher hatten die Gemeinden das Recht, das Vergnügen zu besteuern; sie sollen von nun ab mit einem Anteil abgefunden werden.

7. Grundwechselabgaben. Diese Abgaben, deren Einziehung bisher den Gemeinden zustand, sollen erheblich erhöht werden. Dafür erhalten die Gemeinden das Recht, Zuschläge zu erheben.

8. Spielkarten-Stempel-Erhöhung.

9. Zündwarensteuer.

10. Raponsteuergesetz. Für die Aufhebung der bisher bestehenden Raponbeschränkungen bei Festungen sollen die Grundeigentümer eine Steuer an das Reich zahlen, weil die Grundstücke durch die Aufhebung der Raponbeschränkungen im Werte erheblich wachsen.

Aus nah und fern.

Stettin, den 25. Juni 1919

— 23. Juni. Ein denkwürdiger Tag in der Geschichte unserer Gegend wird der verfloßene Montag bleiben. Es herrschte wieder ein riesiger Verkehr. Kourage-, Bagage-, Munitionswagen, marschierende und reitende Truppenabteilungen, requirierte Fuhrwerke aus der Stadt und den Nachbarorten zogen in endloser Reihe auf den Straßen in der Richtung nach Osten. Die hiesige Besatzung verließ größtenteils um 5 Uhr nachm. die Stadt. Jetzt wurde die Frage brennend: Kommt's zur Aufnahme der Heubelastwagen oder nicht? Denn um 7 Uhr abends lief die Frist des Waffenstillstandes ab. „Bedingungslose Annahme“ verlangte die Entente und am Montag nachmittags um 4 Uhr 40 Min. überreichte der deutsche Gesandte in Versailles dem Vorsitzenden der dortigen Friedenskonferenz die zustimmende Note der deutschen Regierung. Etwa um 6 Uhr 25 Min. traf ein Funkentelegramm hier ein, daß die deutsche Regierung unterzeichnete wolle. Kurz hierauf kam das allgemeine „Halt“. Es wurde Kehrt befohlen und bald konnte man eine fröhliche Marschmusik vernehmen. Truppen und Wagen waren geschmückt mit grünen Zweigen und durchzogen nun in umgekehrter Richtung die Straßen. Die Spannung löste sich auch bei der Bevölkerung, denn nun kann der Frieden wieder einziehen — der Krieg ist aus. So liegt nun auch der langersehnte Tag des Friedens schliefes hinter uns. Wir schließen mit einem Satz der „Köln. Zeitung“: Was hinter uns liegt, soll uns zur Lehre dienen, wenn wir nun alle Hand in Hand an die Wiederaufrichtung unseres zerschmetterten Vaterlandes gehen, Hand in Hand, Schulter an Schulter, ohne Vorwurf und Scheelsucht gegen den Volksgenossen, nun, hoffentlich endlich, endlich ein einzig Volk von Brüdern! Die bittere Not sollte uns endlich die Eintracht lehren, die Deutschland nie so nottat wie jetzt.

— Die nach der tropischen Hitze so urplötzlich eingetretene starke Abkühlung in der Temperatur ist auf gewaltige Gewitterregen zurückzuführen, die in den weiten Gebieten Deutschlands und namentlich auch im Gebiet des Oberrheins niedergegangen sind. Daß die große Trockenheit, wie sie bei uns jetzt schon viele Wochen lang herrscht, durchaus nicht auch im übrigen Deutschland allenthalben vorherrscht, beweist schon der anhaltend gute Wasserstand unserer Flüsse. Tatsächlich liegt gerade unsere Gegend wie eine trodene Insel seit vielen Wochen ohne jeden nennenswerten Regen da. Ein Trost mag es wenigstens für uns sein, daß die Dürre, die unsere Ernährung schwer gefährden müßte, nicht überall in gleichem Maße in Deutschland herrscht.

E. Zur Besetzung der Generalsuperintendentur. Wie aus ganz sicherer Quelle verlautet, hat Professor D. Deilmann, der zum Generalsuperintendenten für den Bezirk Wiesbaden vorgeschlagen war, auf die Annahme dieser Stelle verzichtet. Damit ist eingetreten, was sehr viele von vornherein erwartet hatten, weil sie es für ausgeschlossen hielten, daß ein Mann von dem wissenschaftlichen Ruf Deilmanns, seinen bedeutenden Wirkungskreis in Berlin mit dem doch viel weniger bedeutenden Amte des Nassauischen Generalsuperintendenten vertauschen könnte.

— Pensionsgebühren. Für diejenigen Pensionen, für die Anspruch auf Pensionsgebühren besteht, mit einem kurzen „Gute Nacht“ in seine Kammer gegangen.

Das alles lag mir auf dem Herzen; und meine Augen, die nach innen sahen, wußten nichts von dem klaren Sonnenschein, der draußen die ganze Welt verklärte. Da hörte ich unten von der Marisch herauf die Lerche singen; und du weißt es ja wohl, mein Kind, in der Jugend ist das Herz noch so leicht, der kleinste Vogel trägt es mit empor. Mir war plötzlich, als sähe ich über allen Dunst der Sorge hinweg in eine sonnige Zukunft; als brauchte ich nur den Fuß hineinzusetzen. Ich weiß noch, wie ich in den Beeten hinkniete und mit welcher Freude ich nun die Knospen und das junge Grün betrachtete, das überall aus dem Schoße der Erde hervortrieb. Ich dachte auch an Harre und zuletzt, glaub ich, nur an ihn. Indem hörte ich die Gartentüre aufklappen, und wie ich aufschah, kam er selber mir entgegen.

Ob auch ihn die Lerche froh gemacht hatte, — er sah aus wie die Hoffnung selbst. „Guten Morgen, Agnes“, rief er, „weißt du was Neues?“

„Ist's denn was gutes, Harre?“

„Versteht sich, was sollt es sonst wohl sein! Ich will Meister werden, und das in allernächster Zeit.“

Kannst du wohl denken, daß ich ordentlich erschrak! Denn ich dachte doch gleich: „Mein Gott, nun braucht er auch die Meisterin!“

Ich mag wohl ganz verdutzt ausgesehen haben; denn Harre fragte mich: „Fehlt dir etwas, Agnes?“

„Mir, Harre? Ich glaube nicht“, sagte ich. „Der Wind weht so kühl über mich hin.“ — Das

nach D. F. G. besteht, können ab 1. Juni 1919 a) bei schweren Entstellungen des Gesichts, b) beim Verlust der Zeugungsorgane, c) bei Verlust oder Erblindung eines Auges (ohne Rücksicht auf den Zustand des anderen Auges) Zuwendungen in Höhe der einfachen Verstümmelungszulage gewährt werden. Eine entsprechende Verfügung ist im Allgemeinen Verordnungsblatt 19, Seite 452 unter Nr. 775 abgedruckt. Anträge sind an die Pensionsabteilung des Kriegsministeriums zu richten.

— Das Einmachen bei der Zuderknappheit. Da der Zuder in diesem Jahre zum Einmachen kaum reicht, wird wieder die chemische Konservierung empfohlen, d. h. die Konservierung mit den Konservierungstabletten, wie sie heute wohl in jedem Laden zu haben sind. Die Konservierung vollzieht sich einfach in der Weise, daß in das gelöste, von Kernen und Steinen befreite, in Abkühlung begriffene Obst die in warmem Wasser aufgelöste Tablette vermischt wird. (Eine Tablette reicht für 2 Pfund.) Man kann das so konservierte Obst in irdene Töpfe oder in ein anderes dichtes Gefäß füllen, bindet es dann luftdicht ab und stellt es an einen kühlen trockenen Ort. Hier kann man, sobald der Bedarf eintritt, über das Obst ganz oder in Teilquantitäten verfügen, d. h. man nimmt die zu benötigenden Obstmengen und kocht sie nunmehr mit dem erforderlichen Zuder auf. Man kann dann ohne weiteres feststellen, daß das Obst dieselbe Feinheit und Frische besitzt wie zur Zeit der Reife. Durch dieses Verfahren spart man nicht nur an teuren Gläsern, sondern in der Hauptsache stellt man den Bedarf von Zuder auf den Moment zurück, in dem wirklich im Haushalt der Zuder benötigt wird. Von einem Nahrungsmittelchemiker wird hierzu noch gesagt, daß es sich um benzoesaure Tabletten handelt, und daß gegen das Verfahren vom gesundheitlichen Standpunkt aus wohl nichts einzuwenden ist.

— Die 7. Nummer der Zeitschrift „Der Rhein im Bild“ ist erschienen. Sie enthält neben anderen hochinteressanten Sachen einen Aufsatz über „Charles Mangin und seine Bauten in Mainz und Trier“ und einen Aufsatz über die Ausstellung in Saarbrücken.

— Die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime (Erholungsheime für Handel und Industrie), Sitz Wiesbaden, versendet ihren Jahresbericht für 1918. Trotz der überaus großen Schwierigkeiten der Lebensmittelversorgung hat die Gesellschaft es möglich gemacht, ihren Mitgliedern 9 Heime zur Verfügung zu stellen, die über ganz Deutschland verteilt waren. Es haben in ihnen 7715 Gäste mit 108 788 Verpflegungstagen Aufnahme gefunden, sämtlich Angehörige des kaufmännischen und industriellen Mittelstandes, denen sonst ein Erholungsurlaub unmöglich gewesen wäre. Als Verpflegungssatz hat die Gesellschaft von ihren Gästen, soweit sie nicht auf Freistellen ihrer Firmen in den Heimen waren, nur den überaus niedrigen Betrag von M. 3.75 täglich erhoben. Diese von der Gesellschaft geleistete praktische Sozialpolitik ist umso höher zu werten, als die Mittel lediglich aus freiwilligen Beiträgen der Industrie und des Handels stammen. Einer Anzahl von Kriegsteilnehmern und unbemittelten Angehörigen hat die Gesellschaft vollständig freie Aufnahme in ihren Heimen gewährt. Sie hat außerdem in zwei als Lazarett dienenden Heimen 2059 verwundete oder erkrankte Soldaten in 54 868 Verpflegungstagen aufgenommen. Während des ganzen Krieges hat die Gesellschaft

war nun wohl gelogen; allein der liebe Gott hat es einmal so hergerichtet, daß wir in solchem Falle nicht sagen können, was der andere hören will.

„Aber mir fehlt nun etwas“, sagte Harre; „das allerbeste fehlt mir!“

Ich antwortete nichts hierauf, kein Wortlein. Auch Harre ging eine Weile schweigend neben mir; dann fragte er auf einmal: „Was meinst du, Agnes, ob es wohl schon geschehen ist, daß eine Krämerstochter einen Tischlermeister geheiratet hat?“

Als ich aufschah, und er mich mit seinen guten braunen Augen so bittend anblickte, da gab ich ihm die Hand und sagte ebenso: „Das wird wohl nun zum erstenmal geschehen.“

„Agnes“, rief Harre, „was werden die Leute sagen!“

„Ich weiß nicht, Harre. — Aber wenn nun die Krämerstochter arm wäre?“

„Arm, Agnes?“ und er sagte mich so recht lustig bei beiden Händen; „ist denn jung und hübsch noch nicht genug?“

Es war ein glücklicher Tag damals; die Frühlingssonne schien, wir gingen Hand in Hand; und während wir schwiegen, sangen über uns die Lerchen aus tausend hellen Kehlen. So waren wir unmerklich an den Brunnen gekommen, der an der Hollunderwand des Gartens dem Hause gegenüber lag. Ich blickte über die Bretterfassung in die Tiefe hinab. „Wie brunten das Wasser glitzert“, sagte ich.

(Fortsetzung folgt.)

in ihren Lazaretten 11 120 Soldaten mit 383 750 Verpflegungstagen Aufnahme gewährt.

h Ufingen, 20. Juni. Die Gendarmerie beschlagnahmte am Bahnhof große Mengen Schweine- und Rindfleisch und Fett, die nach Frankfurt verbracht werden sollten.

Wiesbaden, 21. Juni. Der Ein- und Ausbrecher Johann Montreal von hier hatte sich vor der Strafkammer wegen eines im Herbst 1917 in einer Villa in der hiesigen Kapellenstraße begangenen Einbruchsdiebstahls zu verantworten. Montreal war im Verein mit zwei Kumpanen dort eingebrochen und hatte das Klebeblatt Uhren, Wäsche und Kleider im Werte von 5000 Mark gestohlen. Außerdem war Montreal angeklagt, im Gefängnis eine Zellentür und verschiedene Gegenstände in seiner Zelle demoliert zu haben. Das Gericht verurteilte Montreal zu zwei Jahren und einem Monat Zuchthaus und dreijährigem Ehrverlust. Während der Gerichtsverhandlung war Montreal an Händen und Füßen gefesselt.

Dohheim, 20. Juni. Ein hiesiger Feldzugsteilnehmer, der von draußen nicht weniger als fünf Kisten voll Wertgegenstände aller Art, die er im Kampfgebiet gefunden haben will, nach Hause geschickt hatte, mußte sich dieserhalb gestern vor dem Militärpolizeigericht in Wiesbaden verantworten. Das Urteil lautete auf 6 Monate Gefängnis und 2000 Mks Geldstrafe.

Biebrich, 19. Juni. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde mitgeteilt, daß Herr Dr. W. G. Kalle der Stadt zur Förderung des Kleinwohnungswesens den Betrag von 100 000 Mark zur Verfügung stelle.

Mainz, 21. Juni. In Kastel geriet vorgestern vormittag ein zehnjähriger Knabe unter ein Automobil und erlitt derartige Verletzungen, daß alsbald der Tod eintrat.

h Frankfurt a. M., 19. Juni. Unter der Mitwirkung des Lehrervereins wurde hier ein Kriegs-Lehrerseminar ins Leben gerufen. In diesem werden Gymnasialabiturienten, Studenten usw., die wegen der Ueberfüllung der akademischen Berufe sich dem Volksschullehrerberuf widmen wollen, von Volks- und Mittelschullehrern praktisch u. theoretisch ausgebildet. Die Ausbildungszeit währt etwa 1½—1¾ Jahr. An dem Frankfurter Lehrgang, der besonders für den Unterricht an den städtischen Schulen vorbereitet, beteiligen sich zur Zeit etwa 60 Herren. Auch an den Provinzial-Lehrerseminaren sind zahlreiche Neben- bzw. Kriegskurse eingerichtet, so daß in kurzer Zeit dem jetzt herrschenden Lehrermangel ein außerordentlicher Lehrer-Ueberfluß folgen dürfte.

Frankfurt a. M., 20. Juni. An der Haltestelle Obereckbach der Homburger Lokalbahn wollte Donnerstag mittag ein schwerbeladenes Bierautomobil der Brauerei Binding noch vor einem Zuge die Gleise überfahren. Obwohl beide Fahrzeuge, als sie die ihnen drohende Gefahr erkannten, sofort Warnungssignale gaben und bremsen, war der Zusammenstoß doch nicht mehr zu vermeiden. Die Elektrische fuhr mit voller Wucht in das Auto hinein. Die Führer beider Fahrzeuge erlitten schwere Nervenschütterungen. Durch die umherfliegenden Glas- und Holzsplitter des schwer beschädigten Straßenbahnwagens wurden sechs Fahrgäste, zum Teil recht erheblich, verletzt, so daß sie dem Krankenhaus in Homburg zugeführt werden mußten. Der Bierwagen wurde fast völlig zertrümmert und liegt im Straßengraben; auch der Motowagen mußte abgeschleppt werden.

h Bad Homburg v. d. H., 19. Juni. Die Stadtverwaltung erübrigte bei ihren Regieschlachtungen im Jahre 1918 die hübsche Summe von 30 000 Mark. Andere Städte mußten einen erheblichen Fehlbetrag verbuchen. Am den Homburger Metzgermeistern wieder ausreichende Beschäftigung zu geben, übernimmt jetzt die Metzgerinnung die Regieschlachtung.

h Oberhöchstadt, 20. Juni. Kinder, die mit einem Handwagen die steile Dorfstraße hinabfuhren, verloren über das Gefährte die Gewalt und sausten gegen eine Wand. Hierbei drang einem 12jährigen Mädchen die Deichsel in den Leib; es mußte in sterbendem Zustande vom Platze getragen werden.

h Ober-Schmitt, 20. Juni. Zwischen Eichelsdorf u. Ober-Schmitt überfuhr an einem Bahnübergang der Zug ein Gespann. Hierbei wurde ein Mädchen von dem Wagen geschleudert, wobei es unter den Zug geriet, dessen Räder ihm beide Beine abfuhrten. Das Mädchen starb.

h Fulda, 20. Juni. In dem Rhöndorfer Basbühl wurde der Bürgermeister Geising von dem Gastwirt Zeller aus Nachsicht erschossen. Der Täter stellte sich freiwillig den Behörden.

h Limburg, 19. Juni. Die Pockenkrankungen gewinnen trotz aller Vorsichtsmaßnahmen in der Umgebung langsam an Ausdehnung. Neben den Extranfektionen in Echshosen und Elz sind neue Pockenherde jetzt auch in O f f h e i m und S a d a m a r festgestellt worden. In Hadamar wurde die Schließung sämtlicher Schulen angeordnet, auch die heutige Fronleichnamsprozession wurde

verboten. Sämtliche Einwohner müssen sich der Schutzimpfung unterziehen.

Vom Westerwald, 20. Juni. In M e u d e n t a n d gelegentlich der Kirmesfeier eine schwere Schlägerei zwischen den Kirmesburtschen und den dort liegenden Amerikanern, wobei, wie der „Kassauer Bote“ meldet, zwei Amerikaner das Leben lassen mußten und weitere drei schwer verletzt wurden. Die Uebeltäter entflohen über die nahe „Grenze“ und die Gemeinde wurde mit einer schweren Strafe von 20 000 Mark belastet.

h Koblenz, 19. Juni. Ein Zigaretten-smuggler wurde von den Amerikanern also bestraft: Er muß so lange im Gefängnis bleiben, bis er die ihm abgenommenen 5000 Zigaretten höchstehändig selbst geraucht hat. — Hoffentlich hat der Schmuggler eine nicht allzu schlechte Sorte erwählt.

m. Mannheim, 21. Juni. Hier sind schwere Ausschreitungen vorgekommen, angeblich, um die Lebensmittelpreise herabzubringen. Es wurden Kolonialwaren- und Konfektionsläden geplündert und in Privathäusern Erpressungen verübt. Den Versuch, in die Kaserne der Freiwilligen einzubringen, wehrten die Soldaten mit Handgranaten ab. Etwa 200 Personen wurden verhaftet, deren Befreiung seitens der Menge versucht wurde. Theateraufführungen, Konzerte und Kinovorstellungen wurden abgesagt. Sämtliche Wirtschaften müssen um 9 Uhr geschlossen sein. Die beiden sozialdemokratischen Parteien haben ihre Vertrauensmänner sofort zum Sicherheitsdienst einberufen. Zurzeit wird in verschiedenen Gegenden der Stadt noch geschossen.

m. Kassel, 22. Juni. Laut Mitteilung des Generalkommandos ist über den Stadtbezirk Kassel der Belagerungszustand verhängt worden. Die notwendige militärische Sicherung des Bahnhofes usw. ist erfolgt.

Oppenheim, 19. Juni. Einen gefährlichen Fund in Gestalt zweier Sprengpatronen machten zwei Knaben, die mit den Patronen spielten. Diese explodierten und zerschmetterten dem einen Knaben Arm und Hand, dem andern Knaben wurde Auge und Gesicht schwer verletzt. Beide Knaben kamen nach Mainz ins Krankenhaus.

Margheim, 19. Juni. Um die vielfach umgehenden unzutreffenden Mitteilungen richtig zu stellen, teilt unser Bürgermeisterrat folgendes mit: „Das von der französischen Militärverwaltung für einen Flugplatz requirierte Land umfaßt 275,14 Morgen. Mit dem Abmähen der Frucht pp. ist bereits begonnen. Auch hat die Militärverwaltung ihre Arbeiten in Angriff genommen. An eine Ernte in diesem Gelände, soweit die Frucht noch steht, dürfte auch wohl kaum zu denken sein, wenn nicht in Bälde der Frieden winkt.“

Barmen, 20. Juni. Wegen Steuerhinterziehung wurden die Eheleute Rohproduktenhändler Otto L i b e r t von hier verhaftet. Die hinterzogene Steuersumme soll sich auf Millionen belaufen. Ein großer Teil des Vermögens der Eheleute wurde beschlagnahmt, nachdem versucht worden war, das Geld in die Schweiz wandern zu lassen.

* **Errichtung einer Rheinbrücke in 41 Minuten.** Wie die „Chicagoer Tribune“ aus Koblenz berichtet, ist es dem ersten amerikanischen Ponton-Regiment gelungen, bei Hönningen eine 380 Meter lange Schiffsbrücke über den Rhein in 41 Minuten fertigzustellen. Das 2. Regiment hatte vor acht Tagen die Brücke in 58½ Min. fertiggestellt. Das 1. Regiment hat mit seinem Vorsprung um 17 Minuten den ausgeworfenen Preis von 150 000 Mark gewonnen.

Letzte Meldungen.

m. Paris, 24. Juni. Nach dem „Echo de Paris“ soll Clemenceau, der der Meinung ist, daß sein Werk vollendet ist, die Absicht geäußert haben, sich nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages zurückzuziehen. Das „Echo de Paris“ schließt daraus, daß der Friedensvertrag durch Kammer und Senat Ende Juli ratifiziert sein werde.

m. Versailles, 24. Juni. Gesandter von Daniel richtete an Clemenceau eine Note, worin er im Auftrag des Reichsministers des Aeußern bei den alliierten und assoziierten Regierungen anfragt, wann die Verhandlungen über das Abkommen betr. die besetzten rheinischen Gebiete beginnen können.

m. Amsterdam, 24. Juni. Dem „Allgemeinen Handelsblad“ zufolge schreibt die „Times“: Die Unterzeichnung des Friedensvertrages wird den Frieden nicht bringen. Dieser kann allein durch ein standhaftes Zusammenarbeiten der Alliierten während einer langen Periode geschaffen, in der das neue Deutschland alle Kunstmittel erschöpfen wird, um zwischen den Alliierten Zwietracht zu säen. Deutschland hat die Absicht, ein falsches Spiel zu spielen. — Die konservative „Morning Post“ schreibt: Deutschland schließt Frieden mit Haß im Herzen. Die Alliierten müssen auf der Hut sein. — „Daily Telegraph“ sagt: Die vollständige Ausführung der Bedingungen des Friedensvertrages ist eine Frage, welche die Wachsamkeit und Entschlossenheit der Mächte erfordert wird. Das Beste, was man erwarten kann, ist, daß man keine Zeit verliert, um die Unterzeichnung zur Tatsache werden zu lassen. Das wird die Zustände in Deutschland stabilisieren und in der ganzen Welt eine auf den Frieden gerichtete Bewegung hervorruhen.

Zur Versenkung der deutschen Schiffe in Scapflow.

m. Berlin, 24. Juni. In hiesigen Marinekreisen wird wiederholt berichtet, daß in Berlin von der Versenkung der deutschen Schiffe im Scapflow nichts bekannt gewesen sei. Die Versenkung ist weder aus einem kommunistischen Putsch zurückzuführen, noch ist sie eine Tat der Verzweiflung. Sie konnte nur durchgeführt werden nach längster

genauester Vorbereitung und bei völligem Einverständnis zwischen Mannschaften und Offizieren, da gleichzeitig mit den Versenkungsarbeiten die Boote zur Rettung der Besatzung klar gemacht werden mußten. Es muß also ein vollständiger Plan vorgelegen haben. Es handelt sich offenbar um eine Tat aus dem Gefühl nationaler Würde und militärischem Ehrgefühl heraus. Wenn sich unter den Mannschaften frühere Reuterer gefunden haben, so ist ihr Einverständnis mit der Tat wohl daraus zu erklären, daß sie darüber enttäuscht gewesen sind, daß von einer gehofften Verbrüderung mit der englischen Flotte nichts zu spüren war. Ein rechtlicher Grund für die Engländer, die Versenkung zu bestrafen, liegt nicht vor.

Die „Baden“ in die Luft geslogen.

m. Paris, 24. Juni. (Havas) Der „Antantiqueant“ veröffentlicht eine Depesche, wonach die „Baden“ 18 Stunden nach der Versenkung der übrigen Schiffe in die Luft geslogen sei.

Konter-Admiral Reuter übernimmt die volle Verantwortung.

m. Amsterdam, 23. Juni. Reuter meldet aus London, es verlautet, daß der Konteradmiral v. Reuter die volle Verantwortung für die Versenkung der Schlachtschiffe übernimmt, und zwar auf Grund des vom früheren deutschen Kaiser im Jahre 1914 gegebenen Befehls, daß Schiffe niemals in Feindeshand fallen dürfen.

Konteradmiral Reuter soll vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

m. Amsterdam, 24. Juni. Dem „Telegraph“ zufolge meldet die „Times“, daß Konteradmiral v. Reuter wegen Verletzung der Bestimmungen des Waffenstillstandes, betreffend die internierten deutschen Schiffe, vor ein Kriegsgericht gestellt werde. Der Alliiertenrat in Paris wird den Termin für den Prozeß festsetzen. Aus weiteren Meldungen geht hervor, daß die deutschen Führer für die Versenkung der Schiffe den Augenblick wählten, wo eine große Anzahl britischer Kriegsschiffe zu Übungszwecken in See gegangen war.

m. Mainz, 23. Juni. Die Stadtverordnetenversammlung wählte heute den seitberigen ersten Beigeordneten Dr. Karl Kallb, einen geborenen Mainzer, zum Oberbürgermeister.

m. Berlin, 23. Juni. Die Geschworenen verneinten im Prozeß Ledebour sämtliche Schuldfragen. Der Angeklagte Ledebour wurde unter lauten Beifallsstundgebungen im Subörraum freigesprochen.

m. Paris, 24. Juni. (Havas) Das Kriegsgericht verurteilte den Flieger Teulat zum Tode. Teulat hatte im Jahre 1918 durch Vermittlung eines französischen Kriegsinternierten in der Schweiz den Deutschen Mitteilungen zukommen lassen über die Geschosseinschläge des Stiefelgeschützes „Verta“.

Vermögensverzeichnisse

Steuer- Revisionen, Einsprüche und Berufungen. Einrichtung von Buchführungen, Abschlüsse und Revisionen, Beitragen von Geschäftsbüchern.

Ludwig Götz,

beidigter Bücherrevisor

Niedernhausen im Taunus

Telefon Nr. 45.

Verkaufe:

antikes Porzellan, 1 Sessel (Biedermeier), 1 Trumeau (Biedermeier), 2 Lederstühle, 1 ovaler Tisch, 1 Bügeleisen, 1 Küchengarnitur. Niedernhausen, Bahnhofstr. 109.

Ein Paar gute

Arbeitschuhe (Größe 42), zu verkaufen. Magdeburgstraße 2.

Ein Kinderbett, Küchensbrett, Trockengefell, Schokolade-Automat zu verkaufen. Wo? sagt der Berl. der Jdft. Ztg.

Junge, frischmelkende **Ziege** zu verkaufen. August Bangert, Wörsdorf.

Zuchtrind (Anbinder) zu kaufen gesucht von Julius Rieser, Auringen.

Junges, fleißiges

Mädchen

für alle Hausarbeiten nach Niedernhausen sofort gesucht. Näh. im Berl. der Jdft. Ztg.

Für meinen frauenlosen Haushalt suche

Mädchen oder Frau nach Eorsbach, Gartenstraße 3.

Junges, ehrliches

Dienstmädchen

bei hohem Lohn gesucht.

Frau Schütz, Wiesbaden, Göttestr. 21, Weinhandlung.

Ein ordentl. Junge

vom Lande, der Lust hat, das Schuhmacherhandwerk gründlich zu erlernen, kann in die Lehre treten. Näh. im Berl. der Jdft. Ztg.

Bursche oder Mädchen

für Sonntag nachmittags zum Servieren gesucht. **Gasthaus zum Thal.**

Kreistagsitzung.

Gemäß des § 82 der Kreisordnung werden die Beschlüsse des Kreistages vom 24. Mai 1919 veröffentlicht:

1. Prüfung der Wahl der im Herbst 1918 vorgenommenen Kreistags-Erzieh- und Ergänzungswahlen nach § 71 der Kreisordnung. Die Wahlen werden für gültig erklärt.

2. Bericht über Prüfung der Kreis kommunal-fassenrechnungen für 1917 und 1918 und Stand der Kassen des Lieferungsverbandes und der Kreiswirtschaftsgesellschaft, sowie Erteilung der Entlastung.

Bezüglich der vom gerichtlichen Bücherrevisor geprüften Kreis kommunal-fassenrechnung für 1917 und bezüglich der Rechnung für 1918, vorbehaltlich der noch ausstehenden Prüfung durch den gerichtlichen Bücherrevisor, wird Entlastung erteilt.

Bezüglich der Kasse des Lieferungsverbandes, bei welcher die vom Kreis gezahlten Familienunterstützungen und sonstige Kriegsleistungen verrechnet sind, wird folgender Beschluss gefasst:

„Der Kreis aussschuß wird ermächtigt, bei der Nassauischen Landesbank oder bei einer anderen Bank zu möglichst günstigen Bedingungen ein langfristiges Darlehen aufzunehmen zur Abtragung der Schulden, die dem Kreis aus Vorschüssen für die staatlichen Unterstützungen, deren Zinsen und Kreisunterstützungen entstanden und nicht vom Reiche gedeckt sind.“

Bezüglich der Kreiswirtschaftsgesellschaft hat der Kreistag folgenden Beschluss gefasst:

„Es wird beschlossen, die Stammeinlage des Untertaunuskreises bei der Kreiswirtschaftsgesellschaft einschl. der bereits gezahlten 11 000 M. zu erhöhen bis auf höchstens 100 000.— M.“

Der Kreis aussschuß wird ermächtigt, die erforderlichen Erklärungen abzugeben.

Einer Erhöhung des Stammkapitals der Gesellschaft auf 200 000.— wird zugestimmt.“

3. Vortrag des vom Kreis aussschuß für das Jahr 1918 erstatteten Verwaltungsberichts: Es wird über Einrichtung des Mieteinigungs-, Wohlfahrts- und Jugendamtes, Pferdezücht, Abbederei, Beteiligung an der nass. Siedlungsgesellschaft und Möbelvertriebsgesellschaft, sowie über die Maßnahmen zur Beschaffung von Lebensmitteln berichtet. Der Kreis beteiligt sich an der Nass. Siedlungsgesellschaft und der Möbelbetriebsgesellschaft mit je 5000 M., bei der Fischverforgungsgesellschaft mit 10 000 M. Für die von der franz. Verwaltung zu liefernden Lebensmittel wird ein Vorschuß von 20 000 M. zur Verfügung gestellt.

4. Festsetzung des Rechnungsvoranschlags für das Jahr 1919. Die im Voranschlag vorgesehene Vermehrung des Geschäftspersonals, die feste Annahme einzelner Hilfsarbeiter, die Bewilligung der Teuerungszulagen an die planmäßigen Kreisbeamten nach den staatlichen Sätzen, die Gleichstellung des Kreis aussschußsekretärs, des Kreisbau-meisters und der Kreis kommunal-fassenrendanten mit den staatlichen Kreissekretären, die Einrichtung eines Rechnungsführers, Wohlfahrts- und Jugendamtes wird genehmigt. Den Rechnungsführern wird aus Billigkeitsgründen vom 1. April 1919 eine monatliche Teuerungszulage von 100 M. aus Kreismitteln bewilligt. Mit Rücksicht darauf, daß von einzelnen Gemeinden Befahrungslösungen besonders bei Holzlieferungen, für ganze Gebietsteile, die sogar in Nachbarkreise reichen, geleistet werden mußten, wird die Hergabe von Vorschüssen seitens des Kreises genehmigt. Der Voranschlag wird angenommen.

5. Wahl zweier Mitglieder der Landwirtschaftskammer. Es werden die bisherigen Mitglieder Bürgermeister Enders, Hennethal und Karl Bacher, Götsroth, gewählt.

6. Wahl der Kommission des Kreisvorstandes der Lehrer-Witwen- und Waisenkasse, Wahl der Vertrauensmänner für die im Jahre 1919 stattfindenden Wahlen der Schöffen und Geschworenen und Wahl von Schiedsmännern und deren Stellvertreter für die aus mehreren Gemeinden zusammengelegten Bezirke, sowie Erziehung für verschiedene Kreis kommissionen.

Der Kreistag spricht sich wegen dieser Wahlen dahin aus, daß nach Maßgabe des Erlasses des Ministers vom 24. 3. 19, IVa 1417, in die für Zwecke der allgemeinen Landesverwaltung auf Grund besonderer Gesetze gebildeten Kommissionen nur dann Wahlen vorzunehmen sind, wenn sie bestimmungsgemäß vom Kreistag aus seiner Mitte zu wählen waren.

Da dies bei vorstehenden Wahlen nicht der Fall, so bleiben die vorstehenden Kommissionen in ihrer bisherigen Besetzung bestehen.

Langenschwalbach, den 16. Juni 1919.

Der Landrat: v. Trotha.

Weisskalk

eingetroffen.

Heinrich Kappus 3.

Inh.: Wilhelm u. Heinrich Kappus.

Monatsmädchen

sucht

Frau Ernst Greuling.

Herzlichen Dank

für die liebevollen Beweise bei dem Heimgange unseres teuren Entschlafenen, sowie Herrn Dekan Ernst für die tröstenden Worte am Grabe.

Idstein, den 25. Juni 1919.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Margarethe Linck.

Tanzlustbarkeiten.

Der Herr französische Administrateur hat angeordnet, daß die Wirte ihre Anträge um Tanz-erlaubnis in allen Fällen durch die Hand der Ortspolizeibehörde ihm vorzulegen haben. Die Ortspolizeibehörde hat sich bei Weitergabe der Anträge an den Herrn Administrateur zu äußern, ob aus Gründen der Sicherheit und Ordnung keine Bedenken bestehen. Durch die geforderte Neuerung der Polizeibehörde ist die gesetzlich vorgeschriebene staatliche Stempelsteuer für Tanz-erlaubnisse und die Lustbarkeitssteuer der Gemeinde begründet. Die Ortspolizeibehörde muß für die Erhebung der staatlichen Stempelsteuer, sowie der Lustbarkeitssteuer sorgen.

Langenschwalbach, den 20. Juni 1919.

Der Landrat: von Trotha.

Seringe.

Der Restbestand an Seringen in den Geschäften von Ott, Heuchemer, Lang, Ab. Kornacher und Münster, kann kartensfrei abgegeben werden.

Idstein, den 25. Juni 1919.

Der Magistrat:
Reichthum, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

In Abteilung A des Handelsregisters wurde heute unter Nr. 26 die offene Handelsgesellschaft in Firma **Wilius u. Pfeiffer** mit dem Sitz in Wörsdorf eingetragen. Gesellschafter sind:

a) Elektromonteur **Wilius**;
b) **Wilius Pfeiffer**;
beide in Wörsdorf. Die Gesellschaft hat am 28. Mai 1919 begonnen.

Idstein, den 6. Juni 1919.

Amtsgericht.

Stadtkasse Idstein.

Das Realschulgeld für das Sommer-Halbjahr 1919 wird hiermit zur Zahlung angefordert.

Der Stadtrechner.

Schule Idstein.

Der Unterricht wird voraussichtlich nächsten Montag wieder aufgenommen werden können.

Stemer, Rektor.

Vorschuß-Verein zu Idstein

e. G. m. u. H.

Sämtliche Stücke der 9. Kriegsanleihe, einschließlich Schatzanweisungen, sind nunmehr eingegangen und können gegen Rückgabe der seiner Zeit hierüber ausgestellten Quittung bei uns in Empfang genommen werden.

Gleichzeitig bringen wir auch nochmals die Einlösung von Kriegsanleihe-Schatz Zeichnungsquittungen und Kriegsanleihe-Anteilscheinen hiermit in Erinnerung.

Idstein, den 24. Juni 1919.

Der Vorstand.

Bin wieder unter Nr. 10 an das Fernsprechnetz angeschlossen.

Zahnarzt Maurer

Idstein.

Vorschußvereinsgebäude.

Sprechstunden bis auf weiteres:

Montag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag

von 8—12 Uhr vormittags und

„ 2—5 „ nachmittags.

Dienstag und Samstag

von 8—12 Uhr vormittags.

Klavierstimmen

sowie jede Reparatur sachmännisch und billigt. Bestellungen für hier und Umgegend erbitte baldigt an den Verlag der Idst. Ztg.

Sebastian Hau, Klaviertechniker,
Wiesbaden, Westendstr. 39.

Todes-Anzeige.

Heute entschlief sanft nach langem, schweren Leiden, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager, Bruder und Onkel

August Schmidt

im Alter von 63 Jahren.

Wörsdorf, den 24. Juni 1919.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Wilhelm Schmidt.

Die Beerdigung findet Freitag, den 27. d. Mts. nachm. 4 Uhr statt.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen

Heinrich Meh

insbesondere Herrn Pfarrer Maurer für die trostreiche Grabrede, allen, die ihm das Geleit zur letzten Ruhestätte gegeben, sowie für die vielen Kranz- und Blumen-spenden sagen wir unseren innigsten Dank.

Heftrich, den 25. Juni 1919.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Centrifugen

wieder eingetroffen.

Schmick & Jästadt

Niedernhausen i. Es.

Bahnhofstraße 109.

Bekanntmachung.

Die Reichsregierung hat den vor dem 9. Novbr. 1918 entlassenen Kriegsbeschädigten eine einmalige Zuwendung von 50.— M. bewilligt.

Unter Kriegsbeschädigte sind hier die Militärpersonen von Feldwebel abwärts zu verstehen, denen auf Grund einer während des Krieges 1914/18 erlittenen Gesundheitsstörung und zwar ohne Rücksicht darauf, ob diese als Heilungs- oder Kriegsdienstbeschädigung anerkannt ist, Versorgungsbühnen bewilligt worden sind.

Für den Untertaunuskreis ist die Einrichtung von 2 Zahlstellen getroffen, eine für den westlichen Teil in Langenschwalbach, am 10. 7. 19. nachm. 3 Uhr beginnend, (Gasthaus Löwenburg) und eine für den östlichen Teil in Idstein, am 11. 7. 19. nachm. 3 Uhr beginnend, (Gasthaus zum goldenen Lamm).

Die Auszahlung erfolgt nur gegen Vorlage des Renten-Quittungsbuches und der Militärpapiere.

Diejenigen Kriegsbeschädigten aus dem Untertaunuskreis, die aus irgend welchen Gründen an dem bekanntgegebenen Auszahlungstage nicht erschienen sind, haben ihren Antrag schriftlich oder persönlich unter Vorlage ihrer Militärpapiere (Paß oder Entlassungsschein) und ihrem Renten-Quittungsbuch beim Kontrollamt Wiesbaden, Vertramstr. zu stellen.

Wiesbaden, den 21. Juni 1919.

Kontrollamt Wiesbaden.

Kirchliche Nachrichten.

Katholische Kirche zu Idstein.

27. Juni, Herz Jesu fest: Morgens 6 Uhr h. Messe mit sakramentalischem Segen und gleichzeitiger auf das Fest sich beziehenden Andacht.

Pfarrer Buscher.